

# Die evangelische Kirche „Zu Unserer Lieben Frau“ in Zaisenhausen

Erbaut nach Plänen von Heinrich Hübsch

*Hartmut Hensgen*

In Zaisenhausen sind bisher sechs Kirchenbauten belegt. Zwei Gotteshäuser befanden sich früher etwas außerhalb des Dorfes in der Nähe des heutigen Friedhofs. In der Ortsmitte des fränkischen Reihendorfes sind außer der heutigen evangelischen Liebfrauenkirche zwei Vorgängerbauten belegt. 1972 wurde schließlich eine katholische Kirche am Ortsrand in der Siedlerstraße eingeweiht.

Die erste schriftliche Nachricht über einen Kirchenbau in Zaisenhausen findet sich im Codex Edelini, einem unter Benutzung älterer Urkunden erstellten Güterverzeichnis des Klosters Weißenburg. Edelin war von 1262 bis 1293 Abt dieses Klosters im Nordelsass. Die Information über die Zaisenhäuser Kirche stammt aus der Zeit der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 991 n. Chr. Im Codex Edelini heißt es:

*„Nr. 196. von Zeizenhusen  
in Zeizenhusen ist ein Herrenhof, Salland 4 Hufen, Wiesenland für 30 Wagenladungen,  
zwei Mühlen, eine Kirche mit Zehntrecht, ...“*

Diese älteste christliche Kultstätte Zaisenhausens stand nach den Angaben von Rudolf Herzer im Ortssippenbuch im Gewann „Im Hofrecht“ in der Nähe des heutigen Friedhofs. Es handelte sich vermutlich um eine Hof-Kapelle, die zum uralten „Kapell-Hof“ gehörte, der dem Kloster Hirsau gestiftet worden war.<sup>1</sup> Der Kapell-Hof gelangte 1295 in den Besitz des Klosters Maulbronn.

Später wurde „Im Hofrecht“ die Sankt Peterskirche erbaut. In der unmittelbaren Nachbarschaft der Peterskirche befand sich in diesem zum Dorf gehörenden Weiler der mittelalterliche Friedhof, ein Pfarrhaus mit Scheune, ein Verwaltungsgebäude des Klosters Maulbronn („Des Closters Hus“) sowie einige Hofstätten. Im Jahr 1807 wurde

---

1   Margarete und Rudolf HERZER, Wilhelm DAUTH: Ortssippenbuch Zaisenhausen, Frankfurt am Main 1972, S. 160.

die Peterskirche durch Blitzschlag zerstört und 1834 abgerissen. Das noch brauchbare Baumaterial wurde für den Neubau der Liebfrauenkirche in der Ortsmitte verwendet. Die Fundamente von St. Peter sollen heute noch im Hofrecht vorhanden sein.

In der Dorfmitte stand die mittelalterliche Kirche „Zu Unserer Lieben Frau“. Wann diese erbaut wurde, ist nicht bekannt. Wegen Baufälligkeit musste dieses Gotteshaus abgerissen werden. Im Jahr 1499 wurde an gleicher Stelle eine neue gotische Pfarrkirche eingeweiht, die aus Gemeindemitteln ohne Hilfe der Obrigkeit erbaut worden war. Seit der Einführung der Reformation im Ort in den 1530er Jahren ist sie eine evangelische Kirche. Über der gotischen Liebfrauenkirche befand sich ein Getreidespeicher („Kernen-Schittin“) im Dachstuhl. Über die Nutzung dieses Fruchtspeichers gab es zeitweise heftige Auseinandersetzungen zwischen den Zaisenhäusern und den Gölern von Ravensburg.

### Renovierung der Kirche von 1499 oder Neubau?

Bereits 1803 plante man in Zaisenhausen eine Erweiterung der gotischen Pfarrkirche „Zu Unserer Lieben Frau“ nach Osten hin durch Abbruch des Chorbogens und des Chores.<sup>2</sup> Aber Baudirektor Friedrich Weinbrenner (1766–1826), der Chef der großherzoglichen Baubehörde in Karlsruhe, und Bezirksbaumeister Karl August Schwarz (1781–1853) in Bruchsal rieten von dem Vorhaben ab.

Nachdem die Peterskirche im Hofrecht abgebrannt war, konnten Gottesdienste nur noch in der Liebfrauenkirche stattfinden. Aufgrund des damals starken Bevölkerungswachstums war die evangelische Kirchengemeinde inzwischen auf knapp 900 Personen angewachsen. Die mittelalterliche Kirche war nun viel zu klein, ein größerer Kirchenraum musste geschaffen werden. In der Gemeinde entwickelte sich eine langwierige und kontroverse Diskussion: Sollte man die 300 Jahre alte Dorfkirche renovieren oder eine neue Kirche bauen?



*Jürgen Steinbach  
(Luftaufnahme)*

2 Joachim GÖRICKE: Die Kirchenbauten des Architekten Heinrich Hübsch, Dissertation TH Karlsruhe, Karlsruhe 1974.

Um 1823 lag ein erster Entwurf der Bezirksbauinspektion Bruchsal für einen Neubau vor, auf den man sich aber nicht einigen konnte. Schließlich entschieden sich die Ortsoberrhäupter aus Kostengründen für eine Renovierung.<sup>3</sup> Aber der damalige Dorfschulmeister und Poet Samuel Friedrich Sauter, Gemeindepfarrer Johann Georg Hamel und Schultheiß Andreas Schühle der Ältere waren gegen diesen Beschluss. Diese drei einflussreichen Personen wollten unbedingt einen Neubau.

Als die Reparaturarbeiten an Werkmeister Link vergeben werden sollten, musste schnellstens gehandelt werden. Der Dorfschulmeister ergriff unverzüglich die Initiative und führte ein vertrauliches Gespräch mit seinem Dienstherrn Hamel. Er schlug ihm vor, das brisante Thema persönlich mit Bezirksbaumeister Karl August Schwarz in Bruchsal zu besprechen. Wenn Schwarz über den schlechten Bauzustand der Kirche Bescheid wüsste, könnte man das „Flickwerk“ umstoßen und doch einen Neubau durchsetzen. Außerdem sei Zaisenhausen eine wohlhabende Gemeinde und könne den Neubau finanziell gut stemmen. Pfarrer Hamel war mit Sauters Plan einverstanden und fuhr mit Schultheiß Andreas Schühle d. Ä. an einem Sonntag heimlich nach Bruchsal zu Bezirksbaumeister Schwarz, um das dringende Anliegen zu besprechen. Der Besuch bei Schwarz war erfolgreich. Der Bezirksbaumeister empfahl den Abriss des über 300 Jahre alten Gotteshauses zugunsten eines Neubaus an gleicher Stelle. Das brachte die entscheidende Wende in der innerörtlichen Auseinandersetzung. Nun beschloss die Gemeinde doch den Abriss der alten Kirche und den Bau eines neuen Gotteshauses.

Über diese Ereignisse verfasste Samuel Friedrich Sauter erst nach seiner Pensionierung im Jahr 1841 das Gedicht *Die Entstehung der neuen Kirche in Zaisenhausen*, in dem er stolz seinen großen Einfluss auf die Entscheidung für einen Neubau beschrieb.<sup>4</sup>

Wie Peter Lingenfelser in seiner Sauter-Biografie<sup>5</sup> schreibt, hängt diese späte Veröffentlichung des Gedichts offensichtlich damit zusammen, dass Sauter ein angespanntes Verhältnis zu Pfarrer Johann Georg Friedrich Doll, dem Nachfolger von Pfarrer Hamel, hatte. Denn normalerweise hätte man erwarten können, dass Sauter – wie beim Neubau der Schule einige Jahre zuvor – die Einweihung der Kirche mit einem Gedicht gefeiert hätte.

Stattdessen schwieg er bei der Einweihung der Kirche, denn zu dieser Zeit war Pfarrer Doll bereits im Amt und sein neuer Dienstvorgesetzter. Sauter wollte wohl seinen ungeliebten Chef nicht in ein Loblied einbeziehen. Der von Sauter geschätzte Pfarrer Hamel war leider bereits 1833 gestorben und konnte die Fertigstellung der neuen Liebfrauenkirche nicht mehr miterleben.

3 Wie Anm. 1, S. 161.

4 Samuel Friedrich SAUTER: Die sämtlichen Gedichte, Nachdruck des Heimat-, Kultur- und Trachtenverein Zaisenhausen 1995, S. 23ff.

5 Peter LINGENFELSER: Samuel Friedrich Sauter, Schulmeister und Poet, Oberderdingen 2016.

## Die Entstehung der neuen Kirche in Zaisenhausen

von Samuel Friedrich Sauter

*So wie beim Schulhaus, so ward  
Beim Kirchenbau gestritten,  
Da gab es großen Widerpart,  
Kein Einwurf war gelitten:  
„Die alte Kirche flicken wir,  
Wir brauchen keine neue hier,  
Die würde uns verschlingen  
Und uns in Schulden bringen.“*

*Die dieses sagten, wurden Herr,  
Es kam zum Akkordieren,  
Werkmeister Link, als Steigerer,  
erhielt das Reparieren.  
Dies that dem Dichter gar zu weh,  
Daß eine solche kräftige  
Gemeinde will knicken  
Und ihre Kirche flicken.*

*Er stellte seinem Herrn Pastor  
(Geheim doch und im Stillen)  
Die unbedachte Anstalt vor,  
die man nicht sollt erfüllen:  
„Gehn Sie bis nächsten Sonntag früh  
Zur Kirche, und dann fahren wir  
Nach Bruchsal zu dem Großen,  
Das Flickwerk umzustoßen“.*

*„Den nachmittägigen Gottesdienst  
Will ich allein versehen,  
Das, was von Ihnen wird gewünscht,  
Wird sicherlich geschehen;  
Herr Schwarz ist gar ein guter Mann  
(Nur Sonntags treffen Sie ihn an)  
Er wird auf Ihr Berichten  
Gewiß den Plan zernichten.“*

*Gesagt, gethan – Herr Pfarrer fuhr  
Mit seinem Vogt Schühle  
Nach Bruchsal schon um halb neun Uhr  
Und kam sehr bald zum Ziele.  
Sie brachten bei dem edlen Mann  
Jetzt beide ihr Verlangen an  
Und hörten mit Vergnügen  
Ihr Wort erfüllt zu kriegen.*

*Auf das, was hat er proportioniert,  
Ward von der Staatsregierung  
Die neue Kirche dekretiert,  
Und kam jetzt zur Vollführung.  
Kein Ortsglied protestierte mehr,  
Der Obrigkeit gab man Gehör,  
Und macht jetzt dies Gebäude  
Den Bürgern Ehr und Freude.*

*Nur schade, daß noch vor dem Bau  
Herr Pfarrer Hamel krankte.  
Und er nicht mehr zur vollen Schau  
Der neuen Kirch gelangte;  
Auch S a u t e r, dieser alte Mann,  
der seine Pflicht dabei gethan,  
Muß jetzt, dem Dorf entrissen,  
die schöne Kirche missen.*

## Der Bau einer neuen evangelischen Pfarrkirche

Nach der Grundsatzentscheidung für einen Neubau erteilte Großherzog Karl Leopold im Jahr 1831 die Baugenehmigung für den Bau einer neuen Kirche im Zentrum des Dorfes.<sup>6</sup> Um welchen konkreten Bauplan es sich dabei handelte, ist nicht bekannt. Vermutlich handelte es sich um einen Entwurf, den der Weinbrenner-Schüler Gottlieb Lumppp angefertigt hatte und der auf Skizzen der Baudirektion Karlsruhe beruhte. Denn Heinrich Hübsch erwähnt einen solchen Entwurf im Zusammenhang mit seinem eigenen Entwurf.<sup>7</sup> Details dieses Plans von Gottlieb Lumppp sind jedoch nicht vorhanden.

Im Oktober 1833 legte dann der große badische Architekt Heinrich Hübsch, großherzoglicher Oberbaurat und Leiter der Karlsruher Bauschule, einen neuen Bauplan vor. Zu seiner grundlegenden Gestaltungsidee äußerte sich Hübsch folgendermaßen:

*„Um die schönen gothischen Fenster-Füllungen und Gesimse der älteren Kirche, welche wegen Baufälligkeit und unzureichender Grösse abgetragen werden musste, benützen zu können, projectirte ich die neue Kirche ebenfalls in einem – übrigens frey behandelten – Spitzbogen-Styl.“<sup>8</sup>*

An anderer Stelle geht Heinrich Hübsch noch dezidierter auf seine Absicht ein, die brauchbaren Teile aus den beiden alten Kirchen beim Neubau weiter zu verwenden:

*„... aber für ein in doppelter Hinsicht trauriges Ereignis müßte man es halten, wenn die guterhaltenen Theile der beiden schönen mittelalterlichen Kirchen, namentlich die Fensterverzierungen und massigen Gesimse zerschlagen in das Fundament geworfen würden, um darauf eine Kirche mit vergänglichen und demnach theureren hölzernen Gesimsen zu errichten – mit einer verputzten angestrichenen Facade an einem Orte, in dessen Nähe sich die schönsten [...] Steine befinden.“<sup>9</sup>*

Der großherzogliche Architekt legte den Zaisenhäusern einen Entwurf mit zwei Varianten vor:

- Neubau mit einem Turm oder
- Neubau mit einer Doppelturmfassade.

Hübsch rechnete den Zaisenhäusern vor, dass die Variante mit zwei Türmen nicht mehr Steine erfordere und daher auch nicht teurer sei als ein eintürmiger Neubau. Er begründete dies folgendermaßen: *„... denn in diesem Falle (Variante mit einem Turm) müssen die Thurmmauern ganz außerhalb der Umfassungsmauern der Kirche gestellt und weit höher und stärker (der Solidität und der Verhältnisse wegen) gehalten werden.“<sup>10</sup>*

6 Wie Anm. 1, S. 163.

7 GÖRICHKE, wie Anm. 2, S. 49.

8 Heinrich HÜBSCH: Bau-Werke, Heft 1, Karlsruhe, nach 1838, S. 33.

9 GLA Karlsruhe (GLAK) 422/1868, zitiert nach GÖRICHKE, wie Anm. 2, S. 49 ff.

10 Wie Anm. 5.

Ein Neubau mit zwei Türmen könne dagegen in die Fassade integriert werden, die Türme müssten weniger wuchtig konstruiert werden und benötigten kein eigenes Fundament.

Am 23. November 1833 entschloss sich die Gemeinde, nachdem einige kleine Änderungswünsche berücksichtigt worden waren, für den Bau einer doppeltürmigen Kirche nach den Plänen von Heinrich Hübsch, da diese nicht mehr kosten sollte als ein Neubau mit einem Turm.

Gleichzeitig konnte man mit einer doppeltürmigen Kirche deutlich sichtbar an die beiden Vorgängerkirchen erinnern: die gotische Liebfrauenkirche in der Dorfmitte und an die ehemalige Peterskirche im Hofrecht.

Der Kostenvoranschlag belief sich auf 12.435 Gulden. Zwei Drittel der Kosten sollte die wohlhabende Gemeinde übernehmen, das restliche Drittel sollten der Heiligenfonds und die badische Staatskasse zahlen. Am 24. Januar 1834 erfolgte die Versteigerung der einzelnen Gewerke „mit großem pecunärem Vortheil“<sup>11</sup>.

Die Grundsteinlegung fand am 4. August des gleichen Jahres statt. In einer Urkunde im Fundament des rechten Turmes wurde eine Liste wichtiger Personen deponiert, die bei der Feier anwesend waren. Darunter befanden sich Dekan Sabel und Oberamtmann Ertel aus Bretten. Weiter wurden dort ein neuer badischer Kronentaler, eine Sechskreuzer-Münze, ein Groschen, eine Flasche Zaisenhäuser Wein, statistische Angaben über Einwohner, Häuser, Gewerbe, Vieh, Grundstücke und die große Trockenheit von 1834 untergebracht.

Die Urkunde schließt mit den Worten:

*„Möge nun die längst ersehnte Kirche mit Gottes Hilfe über diesem Grundstein ihre Vollendung erreichen, unseren Nachkommen stets ehrwürdig und heilig sein und noch in fernen Jahrhunderten unter dem Schutz des Allmächtigen stehen.“*<sup>12</sup>

Der eigentliche Baubeginn verzögerte sich jedoch bis Anfang des Jahres 1835, weil ein Bieter die Auftragsvergabe („Veraccordierung“) anfocht. Vor allem aber machten die schwierigen Bodenverhältnisse einen Aufschub notwendig. Es stellte sich heraus, dass der Untergrund teilweise nicht tragfähig war, da die neue Kirche etwas weiter von der Dorfstraße in Richtung Kohlbachau gebaut werden sollte, um die architektonische Wirkung des Gotteshauses zu erhöhen und zudem ein größerer, freier Platz vor der Kirche geschaffen werden konnte.

Für den teilweise schwammigen Untergrund in der Aue musste schnell eine Lösung gefunden werden. Bauleiter Zawazal ließ daher 192 Eichenpfähle von je acht Fuß Länge (ca. 2,40 m) in den Boden rammen und schuf damit ein solides Fundament für den Neubau.

Inzwischen waren die Kosten um 50% gestiegen, wahrscheinlich vor allem wegen der sehr aufwendigen Fundamentierung. Zwei Drittel der Kosten von 18.778 Gulden übernahm die Gemeinde. 3.000 Gulden wurden durch Eigenleistungen der Zaisenhäuser

11 GÖRICHKE, wie Anm. 2, S. 50.

12 Wie Anm. 1, S. 163.

Bürger erbracht, insbesondere durch das Herbeischaffen des Baumaterials. Da der Heiligenfonds zahlungsunfähig war, übernahm die badische Staatskasse ein Drittel der Kosten.

Wegen der Übernahme des größten Kostenanteils erhielt die Gemeinde für ewige Zeiten ein im Grundbuch verbrieftes Recht auf tägliches „Politisches Läuten“ um 11.00 und um 16.00 Uhr.

Trotz der erschwerten Baubedingungen wurde der Neubau bereits im September 1836 fertiggestellt. Die gesamte Bauzeit hatte nicht einmal zwei Jahre gedauert – eine Leistung, die höchsten Respekt verdient!

Bedauerlicherweise war auch ein Toter bei den Bauarbeiten zu beklagen. Ein Tagelöhner aus Zaisenhausen wurde durch einen herabfallenden Stein getötet. Zwei andere Arbeiter stürzten bei Errichten des Dachstuhles ab und erlitten schwere Beinverletzungen.

Am 2. Oktober 1836 konnte Pfarrer Johann Georg Friedrich Doll die neue Kirche feierlich einweihen. Zaisenhausen hatte jetzt eine neue attraktive Kirche, die allen Gläubigen des Dorfes ausreichend Platz bot.

## Die Außenansicht der Kirche

Die neue Kirche wurde von Heinrich Hübsch mit Absicht auf eine „*pittoreske Situation*“ hin geplant und nimmt eine dominierende Stellung im Ortsbild ein. Er platzierte den Neubau genau an den Übergang von Dorfmitte und Kohlbachau.

Mit dieser Vorliebe von Heinrich Hübsch, besondere Bauwerke wie Kirchen in eine reizvolle landschaftliche Umgebung zu stellen und so aus dem städtebaulichen Zusammenhang zu lösen, war Hübsch nach Ansicht Görickes noch „*ganz der Sohn der Romantik*“<sup>13</sup>.

Im Kommentar von Schumann heißt es zur Standortwahl und zur Wirkung der neuen Kirche: „*Schon die Lage ist bezeichnend: Während sie von der umliegenden Natur aus einen malerischen Anblick bietet, nimmt die Kirche eine prominente Stellung im Ortskern von Zaisenhausen ein und gibt sich hier städtisch und monumental, insbesondere dank ihrer kathedralenartigen Zweiturmfassade und des kleinen Vorplatzes an der Hauptstraße.*“<sup>14</sup> So ist es nicht verwunderlich, dass die Zaisenhäuser Kirche bald respektvoll als „Dom des Kraichgau“ bezeichnet wurde.

Der Neubau wurde von Heinrich Hübsch in einem „*frey behandelten Spitzbogen-Styl*“ konzipiert. Die Kirche erhielt eine einfache gotische Grundform, die eine schlichte Eleganz ausstrahlt. Damit ist die Zaisenhäuser Kirche ein Sonderfall in der Architektur von Heinrich Hübsch, weil er eigentlich den gotischen Stil wegen des großen Aufwandes ablehnte und den „*Rundbogen-Styl*“ bevorzugte.<sup>15</sup>

13 GÖRICKE, wie Anm. 2, S. 50.

14 GLAK 422/1868 und Ulrich M. SCHUMANN: Heinrich Hübsch. Ein Wegweiser zu seinen Bauten in der Technologie-Region Karlsruhe, Bad Saulgau 2013.

15 SCHUMANN, wie Anm. 14.

Hübsch begründete diesen Sonderfall damit, dass er Spolien (Bauteile wie Fensterverzierungen und Gesimse) aus den Vorgängerkirchen verwenden wollte. Entgegen der damaligen Mode ließ Heinrich Hübsch auch keinen verputzten Kirchenbau errichten sondern eine steinsichtige Kirche aus dem gleichen grau-gelben Sandstein wie bei den Vorgängerbauten. Damit entschied er sich bewusst gegen die damalige Mode, Kirchenfassaden zu verputzen. Er wollte mit einer steinsichtigen Kirche, in die die gut erhaltenen Steine aus den beiden Vorgängerkirchen eingefügt waren, seinen Respekt vor der individuellen Geschichte des Ortes und seine Hochachtung vor den mittelalterlichen Baumeistern zeigen.<sup>16</sup>

Die Vorderfassade der Liebfrauenkirche wird von den beiden 36 Meter hohen und schiefergedeckten Türmen geprägt. Die beiden Turmkreuze (Turmzier) bestehen aus einer Turmkugel und einem Wetterhahn mit Windrose. Eine elegante charakteristische Balustrade als Turmabschluss verdeckt den Ansatz des pyramidenartigen Turmhelms. Diese Balustraden der beiden Türme sind in Baden einzigartig und wirken wie eine „schlichte Krone“. Im Gegensatz zu den beiden mit Schiefer gedeckten Türmen wurde das Kirchenschiff mit den damals üblichen Biberschwanzziegeln gedeckt.



Foto von Volker Kull

Auch der Giebel zwischen den beiden Türmen ist ein weiteres markantes Gestaltungselement. *„Drei große, gotische Mittelschiff-Fenster und ein dreiteiliges Portal mit etwas höherem Mittelteil – es bildet die Vorhalle – verleihen dem Bau eine großartige Würde.“*<sup>17</sup>

Die Maßwerke von zwei der drei gotischen Fenster stammen aus den beiden alten Kirchen, nur das linke Maßwerk wurde neu angefertigt und bewusst schlichter gestaltet. Die drei Fenster reihen sich laut Schumann wie in einer Ausstellung aneinander.

Die ganz in grau-gelbem Sandstein ausgeführten Außenwände sind nur an den Ecken, am Turmansatz und an der Rückseite durch flache Lisenen gegliedert, die nach oben in einem Stufenfries enden.<sup>18</sup>

Über dem Eingangportal wurde die Inschrift *„Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren“* auf einer Metallplatte angebracht.

16 SCHUMANN, wie Anm. 14.

17 GÖRICKE, wie Anm. 2, S. 51.

18 GÖRICKE, wie Anm. 2, S. 51.



An der Hauptfassade wurde eine runde mechanische Uhr angebracht. Sie hatte vier Sandsteingewichte von je einem Zentner. Die Kirchenglocke musste täglich von Hand aufgezogen werden. Durch eine Seilverbindung steuerte sie auch die Glockenschlegel.

Aus dem Bericht von Franz Stoffl in den BNN vom 13. Juli 2013:

*„Der heute 72-jährige Dieter App erinnerte sich, dass er als 15-jähriger Junge täglich das Uhrwerk der Kirchenglocke aufziehen musste. Diese nicht immer leichte Arbeit hat vor ihm bereits sein Großvater, Vater und älterer Bruder ausgeführt. Bei Einbruch der Dunkelheit, ob es stürmte oder schneite, stieg er die 71 Stufen zu dem mechanischen Uhrwerk im Glockenturm unterhalb der Kirchenglocken hinauf. Mit einer Handkurbel kurbelte er die vier jeweils über einen Zentner schweren Sandsteingewichte hoch, damit das Uhrwerk 24 Stunden tickte und die Zeiger am Ziffernblatt an der Außenfassade zwischen den beiden Türmen die Zeit anzeigen konnten. Vom Uhrwerk wurden auch die Schlegel gesteuert, die auf die Glocken schlugen und weithin hörbar die Uhrzeit akustisch kundtaten. Die schweren Sandsteingewichte waren durch Seile mit dem Uhrwerk verbunden. Es kam vor, erzählte Dieter App, dass ein Stein sich vom Seil löste und einige Meter tiefer im Treppenhaus landete. Danach musste der schwere Stein durch die steilen engen Treppen wieder an seinen Platz gebracht werden.“*

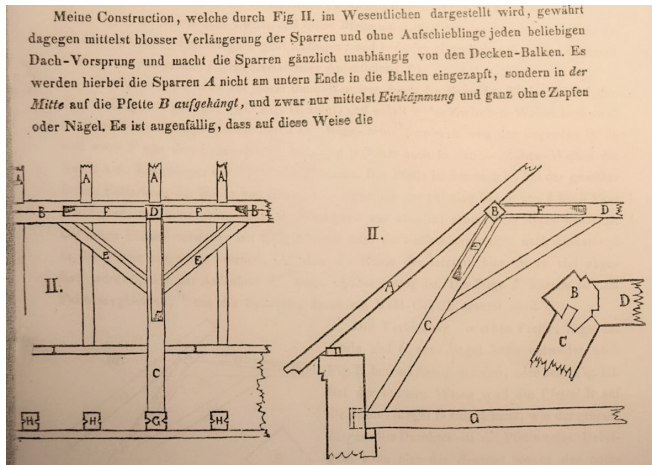
Vermutlich hat Heinrich Hübsch bewusst auf den Anbau eines Chorraumes verzichtet, damit der tempelartige Stil der Kirche nicht beeinträchtigt wurde. Um Platz im Innenraum zu gewinnen, vereinigte er die Sakristei, die bei einer evangelischen Kirche nicht sehr geräumig sein muss, mit der Kanzel für die Predigten zu einem Kanzelstuhl. So befindet sich in der Rückseite der Kirche lediglich eine Tür, durch die der Geistliche unbemerkt von den Kirchenbesuchern in den Kanzelstuhl gelangen konnte.

## Der Dachstuhl

In seinen Erläuterungen über den Zaisenhäuser Kirchenbau hebt Heinrich Hübsch sehr ausführlich die von ihm entwickelte neuartige Konstruktion des Dachstuhls hervor, die wesentliche Verbesserungen für die Statik brachte und gleichzeitig die Kosten erheblich senkte. Erstmals hatte Hübsch einen solchen Dachstuhl im Jahr 1829 in der Kreuzkirche von Mühlhausen (Ortsteil von Tiefenbronn im Enzkreis) bauen lassen.

Mit seiner neuen Konstruktionsmethode gelang es Hübsch, den seitlichen Druck auf die Außenwände durch das Gewicht des Dachstuhls zu vermindern und den Druck senkrecht abzuleiten. So erreichte er eine große Verbesserung für die Gesamtstabilität des Bauwerks. Durch den Wegfall der Kehle am Trauf hatte das Kirchendach auch einen besseren Wasserablauf und konnte schneller trocknen.

Gleichzeitig konnten durch die Neuentwicklung von Heinrich Hübsch kürzere und schwächere Hölzer sowohl für den Dachstuhl als auch für die Balkendecke verwendet werden. Ein Grund für die Entwicklung dieser neuen holzsparenden Bautechnik war sicher-



Dachstuhldetail (aus: Hübsch: Bau-Werke, Heft 1, nach 1838, S. 37)

che eine Konstruktion ohne Firstpfette ausdachte, für die man sehr lange Hölzer mit großem Querschnitt benötigt hätte.

Mit seiner neuen Konstruktionstechnik gelang Heinrich Hübsch das Kunststück, viel Holz und damit Kosten zu sparen und gleichzeitig die Statik des Dachstuhles erheblich zu verbessern.

lich die Holzknappheit, die damals nicht nur im Kraichgau herrschte. Gutes Bauholz war Mangelware und entsprechend teuer, da die Wälder damals sowohl forstwirtschaftlich wie landwirtschaftlich sehr intensiv genutzt wurden. Besonders langes Bauholz von starken hohen Bäumen war schwer zu beschaffen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich Hübsch für die neue Kirche

## Der Innenraum der Kirche

Die Liebfrauenkirche ist eine Saalkirche mit Holzdecke und innen noch weitgehend im Originalzustand erhalten. Der Kirchenraum ist dreischiffig mit umlaufender Empore, die auf flachen Segmentbögen ruht. Eine zweite Bogenstellung reicht bis unter die Decke. Wie seine Skizzen zeigen, hatte Heinrich Hübsch die Emporen anfangs komplett in Holz ausführen wollen.<sup>19</sup>

Die Brüstung der Empore mit ihren quadratischen Öffnungen ist für die Zeit ungewöhnlich und zeigt Hübschs Hang zu einer spielerisch einfachen Dekoration. Schumann bezeichnet sie als gleichzeitig schlicht und modern.

Den Übergang von der Wand zur Decke bildet ein Zahnfries. Die Deckenbretter sind von unten am Dachgebälk befestigt und mit gekehlten Latten und weißen Gips-Rosetten verziert. Die eigentlichen Deckenbretter wurden mit hellblauer Ölfarbe gestrichen, während die Durchzüge und Fries-Bretter perlfarbig sind. Den Abschluss der Seitenwände am Übergang zur Decke bildet ein Zahnfries. Die inneren Wandflächen wurden blass-chamois gestrichen.<sup>20</sup>

Die Schreinerarbeiten wurden von Schreinermeister Johann Georg Rupper aus Eppingen ausgeführt, wie eine Holztafel belegt, die erst vor einigen Jahren von der langjährigen Kirchendienerin Else Frida Schühle in der Kirche entdeckt wurde.

19 GÖRICKE, wie Anm. 2, S. 51.

20 GÖRICKE, wie Anm. 2, S. 51.

Diese Inschrift auf der Tafel lautet: „*Jo-  
hann Georg Rupper Schreiner Meister von  
Eppingen Verfertigte die Schreiner Arbeit  
dieser Kirche wo sie Neu Erbaut wurde im  
1835 Jahr unter Leitung des Herrn Ober-  
baurath Hibsich von Carlsruhe – Zaisenhausen  
den 5 ten October 1835 Georg Rupper  
– geboren 19 ten Septe 1804*“.

Der **Kanzelstuhl** hinter dem Altar ist eine Mini-Sakristei, in der eine Treppe hoch zur Kanzel führt. Dieser ist praktisch noch im Originalzustand erhalten, was sehr selten anzutreffen ist. Seine Holzverkleidung ist wie die der Orgel mit Andreaskreuz-Elementen ausgeschmückt. Verzierungen mit diesem Muster finden sich ebenso an vielen Fenstern und den Außentüren zu den beiden Türmen.

Vor dem Altar steht ein imposantes 1,94 Meter hohes **Kruzifix von 1608**, vermutlich aus Lindenholz gefertigt, das aus der alten Dorfkirche übernommen wurde. Der sterbende Christus ist mit drei segnenden Fingern an jeder Hand dargestellt. Das Kruzifix wurde erst 1868 nach einer Restaurierung in der Kirche aufgestellt. Vorher lag es auf dem Speicher.

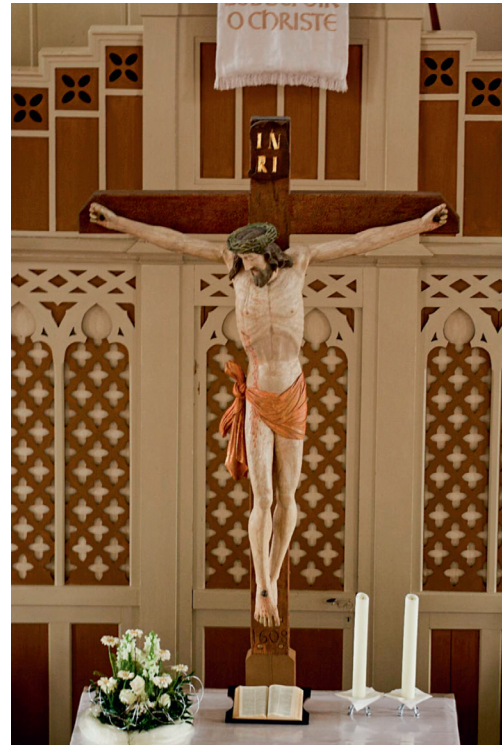


Foto von Volker Kull

## Die Kirchenfenster

Die großen seitlichen Kirchenfenster sind schlicht mit einer Schablonenbemalung gestaltet. Das Alter des fünfteiligen Rosettenfensters hinter dem Altar mit dem badischen Wappen in der Mitte kann nicht genau datiert werden. Die Gläser des Rosettenfensters sind entweder original oder sie stammen aus einer Renovierung Anfang des 20. Jahrhunderts.

Die Sandsteinfassungen des Rosettenfensters könnten aus einer der beiden Vorgängerkirchen stammen, da sie nicht so recht zum Stil der Kirche passen. Dafür spricht möglicherweise auch das Maßwerk mit gotischen Fischblasen bei dem mittleren und dem rechten Fenster über dem Kirchenportal (von innen aus gesehen hinter der Orgel). Möglicherweise sind die beiden historischen Maßwerke ein Gegenstück zur Rosette auf der gegenüberliegenden Kirchenseite.

Eine besondere Attraktion bilden die **zwei Glasfenster von 1499** von je 50 x 52 cm Größe, die aus den beiden Vorgängerkirchen stammen sollen. Im rechten Fenster wird die Gottesmutter Maria dargestellt, der die Dorfkirche geweiht war. Auf dem anderen Fenster ist der Apostel Petrus zu sehen, dem bekanntlich die Kirche im Hofrecht geweiht war.



*Marien-Fenster und Petrus-Fenster von 1499: Fotos von Volker Kull*

- Linkes Fenster: Gottesmutter Maria im Strahlenkranz mit dem Jesusknaben.
- Rechtes Fenster: Petrus mit zwei Schlüsseln und der Inschrift: „*Virgo decus celi materque charissima dei virgo scitissima succure nobis 1499*“ (deutsch: „Jungfrau, Zierde des Himmels und gnadenreichste Mutter Gottes und hilf uns heiligste Jungfrau 1499“)

Wie Rudolf Herzer im Ortssippenbuch schreibt, stammen diese Fenster aus den beiden Vorgängerbauten. Das würde auch die ungewöhnliche Inschrift über die Jungfrau Maria auf dem Petrus-Fenster erklären, da die Zisterzienser üblicherweise ihre Kirchen nach der Gottesmutter benannten. In Zaisenhausen war dies nicht möglich, da es hier bereits eine Marienkirche gab. Mit dieser Inschrift könnten die Maulbronner Mönche in der Peterskirche einen Hinweis auf die Zugehörigkeit des Dorfes und seiner beiden Kirchen zum Zisterzienserklster Maulbronn gegeben haben. Es kann aber auch sein, dass sich die beiden gleich großen Fenster in der alten Liebfrauenkirche befunden haben, da sie im gleichen Jahr angefertigt wurden, in dem die gotische Dorfkapelle eingeweiht wurde. Wegen gleicher Größe und Alters ist es gut möglich, dass beide von einem einzigen Stifter in Auftrag gegeben wurden.

## Die Orgel

1803 war eine neue Orgel von Johann Benedict Alffermann aus Bruchsal in die alte Liebfrauenkirche eingebaut worden.<sup>21</sup> Die erste Kirchenorgel Zaisenhausens aus dem Jahr 1714 des Orgelbauers Fohmann aus Gochsheim hatte damit ihren Dienst getan. Beim Einbau der Alffermann-Organ in die neue Kirche wurde das Instrument gleichzeitig instand gesetzt.

Die Vorderfront der Orgel ist klassizistisch gestaltet. Die Holzverkleidung weist wie der Kanzelstuhl Ornamente in Form von Andreaskreuzen auf. Alffermanns Orgel scheint aber für die neue Kirche nicht optimal geeignet gewesen zu sein, denn es setzten sogleich Beschwerden ein. Pfarrer Doll beschwerte sich bereits kurz nach der Einweihung der neuen Kirche beim Dekanat in Bretten, weil *„die Orgel durchaus nicht zum ganzen (paßt). Sie ist nicht nur für die Kirche zu klein und zu schwach, sondern sie ist ein verpfushtes und unbrauchbares Werk.“*<sup>22</sup>

## Die Kirchenglocken

Die Liebfrauenkirche wurde mit vier Glocken ausgestattet. Aus der Vorgängerkirche wurde eine Bronzeglocke von 1598 übernommen, die im Ton As ertönt. Sie wiegt bei einem Durchmesser von 95 cm 300 kg und wurde im linken Turm aufgehängt. Ihre Inschrift in gotischen Minuskeln lautet: *Zu Gottes lob und ehr braucht man mich. Wolfgang Neidhardt in Ulm gos mich 1598 jahr. Unten: Hans vesenbeck ein amptman war / Marcus sein sun der heiligen schar / zu Zeissenhausen pfleger fein / hat die glock gefertigt herein.*

Hans Vesenbeck war damals der Verwalter des Klosters Maulbronn in Zaisenhausen und daher die einflussreichste Persönlichkeit im Dorf. Er wohnte nahe bei der Kirche im Haus Nr. 105, das er 1575 erbauen ließ. Dieses später als Dorfschmiede genutzte Gebäude ist heute das älteste Wohnhaus in Zaisenhausen. Nach mündlichen Überlieferungen wurde die Bronzeglocke im 30-jährigen Krieg im Hegenich-Wald vergraben, um sie vor Raub zu schützen.

Aus den Vorgängerbauten wurden zwei weitere Glocken aufgehängt:

- die mittlere Glocke von 1681, die von Hans Melchior König aus Speyer gegossen worden war und im linken Turm aufgehängt wurde. Sie wog 350 kg und hatte einen Durchmesser von 107 cm.

Inschrift: *Gelobet sey der Herr taeglich. Hans Melchior König in Speyer gos mich anno 1681. Herr Marcs Khune der jung schultheis. Marcs Khune der alt. Hans Adam*

21 Bernd SULZMANN: Historische Orgeln aus Baden 1690–1890, München 1980, S. 200.

22 OKR Spa 61, zitiert nach GÖRICKE, S. 50.

*Schertlin beide des gericht's. Georg Buer. Hans Georg Fuchs beide bürgermeister. Hans Georg Schaaf des rats.*

Die Inschrift war von Maskarons (fratzengesichtigen Fabelwesen) geschmückt.

- die kleine Glocke von 1724 von Johann Daniel Rohr aus Heilbronn, die den Ton c schlug, einen Durchmesser von 73 cm besaß und im rechten Kirchturm hing. Die Inschrift enthielt die Namen des damaligen Pfarrers M. Johann Wilhelm Lustenauer und des Schultheißen Marx Kuhn sowie den Namen des Johannes der Apokalypse. Als Relief war folgende Inschrift zu sehen: *Gott geb das dieser glocken schall / bewege unsere / hertzen all / mit freuden in die Kirch zu gehen / und eifrig vor Gott zu stehen.*

Vier Jahre nach der Einweihung der Kirche wurde als vierte eine Betglocke von 165 kg und einem Durchmesser von 65 cm eingebaut.

## Von der Kircheneinweihung bis heute

Ein gutes halbes Jahr nach der Einweihungsfeier besichtigte der badische Großherzog Leopold im Mai 1837 zusammen mit seinem Schwager Fürst Egon von Fürstenberg (Ehemann seiner Schwester Amalia, Vizepräsident der ersten Kammer der Ständeversammlung) und seinem Cousin Wilhelm Freiherr von Seldeneck unerwartet das neue Gotteshaus auf der Durchreise. Der für eine Kirchenführung eilends herbeigerufene Dorfschullehrer und Dichter Samuel Friedrich Sauter erkannte seinen Landesherren aber nicht. Die Kirchenführung verlief dann zur vollen Zufriedenheit des herrschaftlichen Besuches und Sauter erhielt zur Belohnung ein Trinkgeld. Erst nachdem die Kutsche wieder weiter gefahren war, wurde Sauter bewusst, wer die hohen Herren gewesen waren, die sich für die neue Kirche interessiert hatten. Er verfasste daraufhin eilends das Gedicht *Mein Meßnerglück am 27. Mai 1837* und sandte es dem Großherzog zu. Dieser bedankte sich bei Sauter mit einem Dankesbrief und ließ ihm eine Gedächtnismedaille für die Übersendung dieses Gedichts zukommen.

### Mein Meßnerglück

von Samuel Friedrich Sauter

*Nicht in meinen siebzig Jahren  
Hatt' ich ein so schönes Glück,  
Wie mir heut eins widerfahren  
Durch ein günstiges Geschick.*

*Eine Kutsche mit vier Pferden  
Hielt bei unsrer Kirche an.  
Was wird heute wieder werden?  
Sagten Alle, die es sah'n.*

*Unter diesem Volksgedüßel  
Stiegen drei Hochedle aus  
Und verlangten meinen Schlüssel  
Zu dem neuen Gotteshaus.*

*Wunderschön ist dies Gebäude!  
(Sagten sie mit einer Stimm')  
Hübsch schuf diese Augenweide,  
Alles Lob gebühret ihm!“*

*Schnell von meinen Hausgenossen  
wurde dieser mitgetheilt  
Und die Thür war kaum erschlossen  
war ich auch herbeigeeilt*

*Keinen schien der Gang zu reuen,  
Jeder staunte, und am End'  
Gab mir einer von den dreien  
Ein erfreuliches Präsent.*

*Mit devotester Verbeugung  
Machte ich mein Kompliment  
Und mit milder Huldbezeigung  
Ward ihr Blick auf mich gewendt.*

*Und wer ging so hohen Standes  
Von der schönen Kirche weg?  
Leopold, der Herr des Landes,  
Fürst Egon und Seldeneck!*

*Manche wißbegier'ge Fragen  
Wurden jetzt an mich gethan,  
Was ich wußte drauf zu sagen  
Gab ich ehrerbietigst an.*

*Ach, daß mir Ihn Niemand nannte,  
Meines Glückes nahen Stern!  
Ach, daß ich Ihn nicht erkannte,  
Unsern milden Landesherrn!*

Wegen der anhaltenden Kritik am Klang der Orgel von 1803 drängte die Kirchengemeinde darauf, ein besseres Instrument für die neue Kirche anzuschaffen. Bereits 1841 schlug der Orgelbauer Anton Overmann eine neue Orgel mit 17 Registern ohne Zungenstimme für einen Preis von 2.070 Gulden vor. Kurz darauf erhielt er den Zuschlag für eine „ausgereifere Disposition“ für einen Angebotspreis von 2.232 Gulden. Overmanns Schwager Georg Trau, der an den Verhandlungen beteiligt gewesen war, stellte das Instrument von Mai bis Oktober 1843 alleine auf, da Overmann im Frühjahr gestorben war. Von den Kosten wurden 1.500 Gulden vom evangelischen Almosenfonds übernommen, den Restbetrag zahlte die Gemeinde.<sup>23</sup>

Anton Overmann und Georg Trau ernteten für ihr Werk jedoch keinen spontanen Beifall. Erst nach drei Prüfungen war man 1845 mit der neuen Orgel zufrieden. In der Schrift von A. Lang über die Orgelbauerfamilie Overmann wird über die neue Orgel schließlich äußerst positiv geurteilt: „Die letzte Orgel eines Overmann ist zugleich die kompletteste, sogar das Messerrückenpedal, á la française ist neben der originalen Manualklaviatur noch vorhanden.“<sup>24</sup>

In der Folgezeit gab es kleinere Instandsetzungsmaßnahmen durch die Orgelbauer Schäfer aus Heilbronn (1867) und E. F. Walcker aus Ludwigsburg (1888). Nachdem die Orgel fast hundert Jahre ihren Dienst getan hatte, wurde das Instrument von der Orgelprüfanstalt Heidelberg im Jahr 1938 überprüft und immer noch für gut befunden.<sup>25</sup>

23 Wie Anm. 1, S. 200.

24 SULZMANN, S. 200.

25 GÖRICKE, wie Anm. 2.

1913 wurden die beiden historischen Fenster von 1499 von Professor Geiges aus Freiburg restauriert. Auf Vorschlag von J. Sauer wurden die beiden Fenster rechts und links des Altares auf der Empore angebracht.<sup>26</sup> Rätselhaft am Marienfenster ist, weshalb der Vogel in der linken unteren Ecke, der auf einer alten Fotografie im Ortssippenbuch zu sehen ist, verschwunden ist. Denn auf dem Originalfenster war ein Stieglitz (Distelfink) als Symbol für die Passion Christi abgebildet. Wurde der Stieglitz bereits bei der Restaurierung durch Geiges entfernt? Oder wurde das Fenster später an dieser Ecke beschädigt und der Vogel einfach durch ein buntes Glasstück ersetzt?

Im Ersten Weltkrieg mussten im Jahr 1917 die Glocke von 1681 und die Betglocke an den Kommunalverband abgegeben werden, um sie einzuschmelzen und zu Waffen zu verarbeiten.

Während der Weimarer Republik wurden 1925 zwei neue Glocken mit Durchmessern von 107 cm (Ton Fis) und 60 cm (Ton Dis) als Ersatz für die beiden im Krieg zwangsabgelieferten Glocken angeschafft.

- Die neue große Glocke trug die Inschrift: *Wir mußten für das Vaterland im Weltkrieg uns zum Opfer bringen, nun darf zur Andacht unser Ruf der lieben Heimat neu erklingen. Gelobet sei der Herr täglich!* – 1925

- Auf der neuen kleinen Glocke war zu lesen: *Meine Zeit steht in deinen Händen!*

Zum hundertjährigen Kirchjubiläum im Jahr 1936, während der Amtszeit von Pfarrer Gustav Adolf Höflin, wurde die Kirche innen renoviert. Sie erhielt einen hellen Innenanstrich, der den originalen Eindruck weitgehend verwischte. Auch die nach den Vorstellungen von Heinrich Hübsch geschaffenen rechteckigen Öffnungen in den Brüstungen der Emporen wurden zugemauert. Die so entstandenen planen Flächen an der Empore wurden mit Tafeln bestückt, auf denen biblische Gestalten, die Reformatoren Luther und Melancthon abgebildet und Zitate aus der Heiligen Schrift zu lesen waren. Ebenso wurde in diesem Jahr eine Koks-Heizung eingebaut, deren Kamin sich innen an der Ostseite der Kirche befindet.

Anlässlich des Jubiläumjahres wurde im Glockenstuhl eine dritte Glocke mit 76 cm Durchmesser als Ersatz für die Glocke von 1724 aufgehängt. Diese Glocke hatte die Inschrift: *Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit - Bürgermeister Schmitt, Pfarrer Höflin* – 1936.

Im Zweiten Weltkrieg mussten 1942 wieder alle Glocken außer der historischen Bronzeglocke von 1598 abgeliefert werden, um das Metall bei der Herstellung von Kriegswaffen zu verwenden.

Nach dem Krieg konnten bereits 1952 zwei neue Glocken beim Bochumer Verein bestellt und gegossen werden:

- die große oder Betglocke im Turm auf der Unterdorfseite mit dem Ton 'e' hat ein Gewicht von 1.025 kg und einen Durchmesser von 135 cm. Ihre Inschrift lautet: *Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet!* – 1952.
- die mittlere Glocke auf der Oberdorfseite mit dem Ton 'g' wiegt 585 kg bei einem Durchmesser von 111 cm und trägt folgende Inschrift: *Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.* 1952.

26 GÖRICKE, wie Anm. 2, S. 52.



Zusammen mit der historischen Glocke von 1598 im Turm Richtung Oberdorf sorgen heute drei Glocken für das tägliche Geläut. Der Hammer der großen Glocke schlägt die vollen Stunden an, die Hämmer der kleinen und mittleren Glocke schlagen gemeinsam viertelstündlich. Alle Glocken hängen an einem Joch aus Metall und Eichenholz und werden zum Läuten durch Elektromotoren fast ruckelfrei zum Schwingen gebracht. Das vermeidet Erschütterungen im Mauerwerk und ist für dessen Erhalt sehr wichtig.

Während der Amtszeit von Pfarrer Rolf Julius Jung wurde im Jahr 1952 der Blasebalg der Orgel von einem mechanischen auf elektrischen Betrieb umgestellt. Kurz darauf war der aus Zaisenhausen stammende Kantor Gerhard W. Steinbach in der Radiosendung *Glocken der Heimat läuten den Sonntag ein* mit der Zaisenhäuser Kirchenorgel zu hören.<sup>27</sup>

Um 1960 wurde die Heizungsanlage erneuert, eine Ölheizung ersetzte die alte Kohleheizung aus der Vorkriegszeit. Die Heizungsanlage wurde in einem Anbau an der rechten Kirchenseite untergebracht, der heute als störender Fremdkörper wirkt, weil er in keiner Weise zum harmonischen Gesamtbild der Kirche passt.

Mitte der 1960er Jahre wurde auch die Kirchenuhr modernisiert, das mechanische Uhrwerk wurde durch ein elektrisches ersetzt, und das mühselige tägliche Aufziehen der Uhr war Vergangenheit. Die alte mechanische Uhr wurde im Dachstuhl gelagert.

Im Jahr 1973 erfolgte eine neuerliche Ausmalung des Innenraums. Die Decke wurde wieder in den Originalfarbtönen gestrichen, die Zahnfriese in einem Ockerton. Statt des originalen blassgelben Anstrichs wurden die Wandflächen in Weiß ausgemalt, die steinernen Stützen der Empore in einem grauen Farbton.

Das schöne Kruzifix von 1608 aus Holz wurde von einem nachträglichen Anstrich befreit, so dass die ursprüngliche Bemalung wieder zu sehen ist.

Auf Anregung der Denkmalspflege wurden die Durchbrüche in den Brüstungen der Empore wieder freigelegt, um ihren originalen Zustand wieder herzustellen. An beiden Längsseiten waren dort zu dieser Zeit Bildtafeln angebracht. In Blickrichtung auf den Altar konnten die Kirchenbesucher auf der rechten Seite die Portraits der Evangelisten und weiterer biblischer Gestalten sehen, auf der linken Seite waren die Reformatoren Luther und Melanchthon abgebildet und Bibelzitate zu lesen. Doch nachdem die Bildtafeln entfernt worden waren, beließ es die Kirchengemeinde nicht beim wieder hergestellten Originalzustand, sondern ließ aus Sicherheitsgründen auf der Rückseite der Brüstung helle Spanplatten anbringen. So sind die Öffnungen heute wieder geschlossen und der ursprüngliche Eindruck und die Gestaltungsabsicht von Hübsch nicht mehr erkennbar.

Im Zuge der Innenrenovierung wurde auch ein Windfang mit Glasscheiben im Eingangsbereich geschaffen.

Zur gleichen Zeit erfolgte eine Restaurierung der Orgel durch F. Weigle. Die Orgelpfeifen aus Zinkblech wurden durch bessere aus Zinn ersetzt. Zudem wurden Register für Posaune und Trompete eingebaut. Während der Amtszeit von Pfarrer Richard Britz wurde die Orgel im Jahr 1996 von der Firma Heinzmann erneut überholt und neu intoniert.<sup>28</sup>

27 Werner REINBOLD, Interview vom 9. Juli 2018.

28 Wie Anm. 22.

Erwähnt werden sollen auch die Organisten, die das Instrument bei Gottesdiensten und kirchlichen Feiern spielen. In früheren Zeiten wurde einer der Dorfschullehrer zum Organisten berufen. Mit dem Ableben des Hauptlehrers Karl Mayer im Jahr 1921 fand diese Tradition ihr Ende. Die nachfolgenden Organisten kamen aus verschiedenen Berufen:

1921–1940	Theodor Siegel aus Zaisenhausen, Elektriker
1940–1956	Selma Rentschler aus Gochsheim, Hausfrau
1956–1957	Fritz Kögel aus Gochsheim, Lehrer
1957–2017	Werner Reinbold aus Zaisenhausen, Blechschlosser
seit 2017	Johannes und Carolin Antoni, Julia Stegmüller

Im Jahr 2009, während der Amtszeit von Pfarrer Martin Grab, wurden die Kirchenfassade und das Dach umfassend saniert. Viele beschädigte Steine in den Außenmauern und den beiden Türmen wurden ausgetauscht. Der Turm erhielt eine neue Schieferdeckung und das Dach des Kirchenschiffs wurde auf Verlangen des Amtes für Denkmalschutz mit hellroten Ziegeln neu gedeckt, obwohl der Kirchengemeinderat auf Anraten des Zimmermanns gesinterte Ziegel mit einer leicht gräulichen Zeichnung favorisiert hatte, weil diese eine längere Lebensdauer besitzen.

Aber nach Absprache mit dem Oberkirchenrat setzte das Denkmalamt seine Meinung durch, indem die Behörde durchblicken ließ, dass ein Beharren seitens der Zaisenhäuser sich negativ auf die Bewilligung von Zuschüssen auswirken würde. Bedauerlich ist, dass die Zuschüsse des Denkmalamtes dann trotzdem ausblieben. Am Rande sei vermerkt, dass Kirchengemeinderat Rainer Maier<sup>29</sup> nach den Renovierungsarbeiten Originalziegel im Dachstuhl entdeckte, die farblich eher den gesinterten Ziegeln entsprachen, die das Denkmalamt vehement abgelehnt hatte.

Zum Abschluss der Sanierungsmaßnahmen erhielt die Kirchenglocke ein neues Ziffernblatt.

Die Kosten der Außensanierung beliefen sich auf rund 400.000 €. Viele Spenden aus der Bevölkerung und ein Gemeindegeldzuschuss halfen bei der Finanzierung dieser großen Anstrengung. Heute erstrahlt der „Dom des Kraichgau“ wieder im neuen Glanz und bildet den sehenswerten Mittelpunkt der Kraichgaugemeinde.

Im Jahr 2013 veranstaltete die Technologieregion Karlsruhe zum Gedenken an den 150. Todestag des großen Architekten Heinrich Hübsch eine Reihe mit Veranstaltungen und Führungen in wichtigen Bauwerken des großherzoglichen Baudirektors in der Region. Im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe stand auch die Zaisenhäuser Kirche auf dem Programm, da dieses Frühwerk von Heinrich Hübsch zu dessen besonderen Bauten gezählt wird. Denn die Kirche „Zu Unserer Lieben Frau“ stellt wegen des „*frey behandelten Spitzbogenstyls*“ eine Besonderheit in der Architektur des führenden Architekten seiner Zeit dar.

### Weitere Quellen

- Begehung mit Architekt Duhnke im Sommer 2013.
- Heinrich Hübsch – 2013, Technologieregion Karlsruhe (Prospekt zu den Veranstaltungen 2013).
- Reinbold Werner, Organist, Interview am 9. Juli 2018.

<sup>29</sup> Private Aufzeichnungen von Begehungen mit Oberkirchenrat und Denkmalamt.